

Haben sie im Lockdown Briefe geschrieben?

Ist es ihnen gelungen, frohe, optimistische, mutmachende Worte zu finden?

Worte, über die sich der Empfänger einfach freuen kann – weil er ermutigt wird, Trost spürt? Wer hat mächtige Worte gefunden, die tragen?

Ich fürchte, meine eigenen Weihnachtskarten, waren nicht wirklich kraftvoll.

Dank und Freude findet man darin nicht so viel – aber immerhin viele gute Wünsche für das neue Jahr. Die eigene, etwas graue Befindlichkeit hat sich immer eingeschlichen. Und wie war das bei ihnen?

Der Predigttext für heute sind ein paar Zeilen aus einem Brief aus dem Lockdown. Aus einem nicht unbedingt fröhlichen, aber sehr frohen Brief. Aus einem Brief, in dem einer dankt, singt und Gott lobt - und nur am Rande ein wenig klagt.

In dem die Lockdown Stimmung durchklingt, aber nicht zum Thema wird.

Denn der Autor will ganz viel von dem schreiben, was ihn trägt.

Predigttext: Philipper 4,10-13

10Ich bin aber hocheifrig in dem Herrn, dass ihr wieder eifrig geworden seid, für mich zu sorgen; ihr wart zwar immer darauf bedacht, aber die Zeit hat's nicht zugelassen.

11Ich sage das nicht, weil ich Mangel leide; denn ich habe gelernt, mir genügen zu lassen, wie's mir auch geht.

12Ich kann niedrig sein und kann hoch sein; mir ist alles und jedes vertraut: beides, satt sein und hungern, beides, Überfluss haben und Mangel leiden;

13ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht.

Paulus schreibt diesen Brief aus dem Gefängnis, wahrscheinlich in Ephesus, in dem er wegen des Aufruhrs um seine Predigt von Christus festgehalten wurde. Es ist nicht unser Lockdown zum Schutz vor der Ausbreitung einer Infektion.

Er ist wirklich und wahrhaftig eingeschlossen. Lockdown.

Und ich will nicht seine und unsere Situation vergleichen. Aber ich finde der Brief spricht noch deutlicher in unsere Zeit hinein, wenn man sich bewusst macht, was Paulus gerade durchmacht, als er diese Zeilen schreibt.

Denn er hat einen Brief geschrieben, der ganz anders von Freude spricht, als wir es kennen. Freut euch in dem Herrn allewege, freut euch! Mit Zuversicht beginnt der Brief und mit Zuversicht endet er.

In diesen Zeilen wirkt er zwar eher abgeklärt, ruhig und gelassen. Und doch: Hocherfreut und dankbar ist der Ton, den Paulus anschlägt – trotz Gefahr fürs eigene Leben. „Ich freue mich“ schreibt er an die Gemeinde in Philippi, die er gut kennt. Er freut sich über ihren Glauben, ihren Eifer und auch ihre Unterstützung für ihn. Und schaut geduldig auf seine Situation: Ich kann in Überfluss leben und im Mangel, kann in Gesellschaft leben und allein. Denn:

Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, der mir Kraft gibt.

Dieser Satz hat es mir angetan. Da ist einer, der ihn mächtig macht, mitten im Einschluss. Jesus Christus ist das, in dessen Dienst Paulus unterwegs ist.

Jesus, der als Kind geboren wurde, das Leben eines Menschen teilte, feierte, liebte, heilte und getötet wurde. Und auferstand.

Paulus sagt: Durch ihn vermag ich alles. Er macht mich mächtig.

Paulus ist nicht Größenwahnsinnig geworden, wie manch Mächtiger, der viel mehr zu befehlen hatte und hat.

Paulus weiß: – ich kann nicht alles. Zum Beispiel kann ich mich nicht aus dem Gefängnis entlassen, kann diese Situation nicht beenden.

Ich kann nicht alles tun, was ich gerade gern möchte.

Und ich kann auch nicht über die Grenzen meines Lebens verfügen.

Aber: Ich vermag alles, was das Leben mir bietet, zu nehmen durch den, der mich mächtig macht. Ich kann damit umgehen, ich kann *darin* leben: egal wie die

äußeren Umstände sind, ich bin nicht allein. Und mein Leben ist wertvoll auch in meinem Lockdown.

Mich erinnert das an die Briefe, die der Pastor Dietrich Bonhoeffer 1944-45 aus dem Gefängnis heraus seiner Familie und seinem Freund geschrieben hat.

Auch er hat ihnen gezeigt, dass er im Gefängnis, so schwer es war, nicht nur *gewartet* hat, bis es vorbei ist, sondern *gelebt* hat. Leben mit allem: mit Sehnsucht und Erschütterung und Angst, aber auch mit der Erfahrung von Liebe und Hoffnung. Im Gefängnis hat er sich verlobt.

Auch er hat die Zeit nicht nur verrinnen lassen, sondern hat die Zeit in die Hand genommen, um zu lesen, zu schreiben, zu beten, zu singen, Gedichte zu lernen, Briefe zu schreiben.

Und auch er tat das aus dem Geist von Jesus Christus, der ihn mächtig machte.

„Von guten Mächten wunderbar geborgen, erwarten wir getrost, was kommen mag. Gott ist mit uns am Abend und am Morgen und ganz gewiss an jedem neuen Tag.“

Paulus spricht davon, wie er unabhängig wird durch diese Macht. Und auch Bonhoeffer spricht von der heiteren Gelassenheit, die andere im Gefängnis an ihm wahrnehmen; und beide wissen sehr wohl auch um die dunkle Seite, kennen Angst und Verzweiflung und Einsamkeit.

Darum sind auch die Adressaten der Briefe wichtig. Oder besser noch: der Austausch, das Getrennt- und doch Zusammensein. Mächtig in Gott sind sie nicht in sich allein, sondern gerade darin, dass sie mit andern verbunden sind. Die Philipper haben für Paulus gesorgt in der Gefangenschaft. Die Familie Bonhoeffers hat Briefe geschrieben, Päckchen geschickt, auch mal Blumen und Bilder.

Ich habe vorhin gesagt, dass ich die Situation von Paulus und auch die von Bonhoeffer nicht mit uns vergleichen möchte. Unser Lockdown verläuft für die meisten

mit einem Zuhause, im Warmen, mit Gutem zu essen. In dem uns doch vieles an Gemeinschaft schmerzlich fehlt.

Etwas in unsere Situation mitnehmen und fruchtbar werden lassen können wir aus den Briefen der beiden aber doch.

Dass wir uns besinnen auf die guten Mächte, die uns umgeben und bergen.

Darauf, dass wir Kraft bekommen von Gott, der für uns da ist.

Wir können an das Gute denken. Nicht vor allem klagen, sondern der Freude einen Raum geben – welche schöne Musik hören wir heute, welche guten Worte haben wir einander in den vergangenen Tagen gesagt!

Da ist vieles, was uns trägt. Und auch wir erfahren Ängste, Sorgen und Leid. Gerade dort hilft es, sich die Verbundenheit in Gott vor Augen zu führen.

Das wir vieles können aus der Kraft dessen, der uns mächtig macht – das wünsche ich uns für das neue Jahr. Auch wir können nicht alles ändern an den Umständen unseres Lebens. Aber auch wir können leben und nicht nur warten.

Geduldig bleiben und aufmerksam für die Nöte anderer. Da singen, wo es geht und danken, wo etwas gelingt und froh macht. Das ist ein guter, ein gesegneter Beginn des neuen Jahres.

Gott ist mit uns am Abend und am Morgen, und ganz gewiss an jedem neuen Tag.
Amen